

*Brauchte es Krieg, um den Frieden
zu schätzen?!*

*Fallait-il la guerre pour apprécier
la paix?!*

Verdun

100 Jahre danach

100 ans plus tard



IMPRESSUM

sonder
2016
nummer



Die Seminarteilnehmer vor dem Gebeinhaus
Les participants du séminaire devant l' Ossuaire

Anne-Frank-Realschule plus Ludwigshafen
Lars Steiger, Anes Avdic, Juliane Leinweber

Hermann-Gmeiner-Realschule plus Daaden
Lea Litau, Simon Gawlik, Lars Limbach

**Leibniz- Gymnasium Neustadt an der
Weinstraße**
Miriam Rottmayer, Dominic Jost,
Corine Breton- Schaaf

**Technisches Gymnasium
Berufsbildende Schule Idar- Oberstein**
Fabia Reichard, Eugen Geweiler,
Tanja Lamberti-Schmitt

Gymnasium Nackenheim
Finja Raaz, Melina Demmig, Katharina Kaiser,
Carina Kesser

Lina-Hilger-Gymnasium Bad Kreuznach
Nhu Quynh Nguyen, Mathis Lehna, Christine
Dexheimer

**Lycée professionnel et technologique les
Marcs d'Or, Dijon**
Loïck Griffaton, Lylian Durier, Emmanuelle
Bonnot

**Lycée des métiers Entre Meurthe et Sânon,
Dombasle**
Fanny Eckmann, Camille Etienne, Nathalie
Lempin

Lycée Julien Wittmer, Charolles
Emilie Goszka, Léo Potonnier, Brigitte Dumont

Collège Giroud de Villette, Clamecy
Arsela Kullaj, Fiona Meneghin, Catherine
Plançon

ORGANISATION – VERANSTALTER

Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion und
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Landesverband RLP)

Service d'entretien des sépultures militaires allemandes SESMA

gefördert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk,
von der Stiftung Gedenken und Frieden und der Stiftung Lotto Rheinland- Pfalz

*avec le soutien de l'Office Franco-Allemand pour la Jeunesse, de la Fondation du Souvenir et
de la Paix et de la Fondation Lotto de Rhénanie-Palatinat*

projets
pour la paix
100 Projekte für
den Frieden

OFAJ
DFJW



 **LOTTO STIFTUNG**
RHEINLAND-PFALZ



Rédacteurs en chef- Leitung

Jennifer Jung, Iris Stukemeier, Friedrich Hermes, Thomas Hirsch und Ulrich Johann

Inhaltsverzeichnis	Autoren
Titelseite, Schlussseite	Simon Gawlik
Impressum	Jennifer Jung
Inhaltsverzeichnis	
Vorwort	Friedrich Hermes, Thomas Hirsch
Adieu la guerre, Willkommen Frieden!	Finja Raaz, Melina Demmig, Loïck Griffaton, Lylia Durier
Ein Rattenleben	Tanja Lamberti-Schmitt, Juliane Leinweber
Sur les traces de notre arrière-grand-père Auf den Spuren unseres Urgroßvaters	Fanny Eckmann, Camille Etienne
Es ist ein Ort des Trauerns, des Gedenkens	Lea Litau, Simon Gawlik
Deux pays, un destin – Zwei Länder, ein Schicksal	Emilie Goska , Léo Potonnier, Miriam Rottmayer, Dominic Jost
Poème - Gedicht	Fanny Eckmann, Camille Etienne
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge - Le service pour l'entretien des sépultures militaires allemandes	Ulrich Johann
Lettres	Finja Raaz, Melina Demmig, Loïck Griffaton, Lylia Durier
Was nach dem Sturm geschah	Eugen Geweiler, Nhu Quynh Nguyen
Fleury / Interview mit dem Bürgermeister	Anes Avdic, Lars Steiger
Die Erschießung der Unterleutnants Herduin und Millant	Anes Avdic, Lars Steiger
Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten – 10.12.1914	Fabia Reichard
Extrait du journal intime d'un soldat allemand – 10.12.1914	Fabia Reichard
Extrait du journal intime d'un soldat allemand – 6.8.1914	Fiona Meneghin, Arsela Kullaj
Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten - 6.8.1914	Fiona Meneghin, Arsela Kullaj
Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten – 12.11.1918	Mathis Lena
Extrait du journal intime d'un soldat allemand – 12.11.1918	Mathis Lena
Fort Douaumont	Anes Avdic, Lars Steiger
Bei der Arbeit	Gesammelte Bilder

Vorwort zum Seminar „Brauchte es Krieg, um den Frieden zu schätzen?“

Im Februar 2016 jährte sich zum 100. Mal der Beginn der Schlacht von Verdun. Mit der Offensive an der Maas wollte der Generalstabschef des deutschen Heeres, General v. Falkenhayn, im dritten Kriegsjahr den Zusammenbruch Frankreichs durch „Verbluten“ seiner Kräfte an einem Ort herbeiführen, der den Franzosen als „Geburtsort Frankreichs“ gilt und daher für sie eine hohe symbolische Bedeutung hat. Dieses Ziel erreichte er nicht; im Dezember 1916 war die Frontlinie wieder dort, wo die deutsche Offensive im Februar 1916 ihren Ausgang genommen hatte. Diese auch als „Hölle von Verdun“ bezeichnete Schlacht wurde wohl zur blutigsten und schrecklichsten Schlacht des 1. Weltkrieges, und zwar für französische und deutsche Soldaten. Die genaue Zahl der jungen Franzosen und Deutschen, die vor 100 Jahren auf den Schlachtfeldern um Verdun starben – von Artilleriegeschossen zerfetzt, im Schlamm der Schützengräben verblutet oder auch gestorben an Hunger, Durst und Krankheit –, kennen wir nicht, aber es dürften insgesamt etwa 700.000 Menschen gewesen sein, die von Februar bis Dezember 1916 während der Schlacht von Verdun fielen oder verwundet wurden.

Bereits seit 1990 führten zuerst die Bezirksregierung Koblenz, dann die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion zusammen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Seminare für Schülerinnen und Schüler zur Thematik durch. Im Gedenkjahr 2016 sollte zum ersten Mal ein gemeinsames Seminar mit französischen und deutschen Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden.



Der französische Nationalfriedhof von Douaumont

Am Seminar nahmen 4 französische und 6 deutsche Schulen aus Rheinland-Pfalz mit ihren Lehrkräften teil. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiteten den historischen Hintergrund der Schlacht, erhielten Impulse zur Umsetzung des Themas und besuchten im Rahmen einer eintägigen Exkursion Orte der Schlacht sowie die Stadt Verdun. Ihnen wurde bewusst, dass durch die deutsch-französische Versöhnung und die europäische Einigung dauerhafter Friede seit 1945 in Europa möglich geworden ist.

Aus den Eindrücken entstanden Beiträge, die in dieser Seminarzeitung sowie auf einer Internetplattform zusammengefasst sind. (FH/TH)

Adieu la guerre,



1

Les soldats doivent quitter leur patrie,
Ils vont au combat risquer leurs vies.
Les premières bombes tombent, la peur
poursuit chacun,
Le quotidien est sombre, c'est l'enfer de
Verdun.

2

Es entstand eine Mondlandschaft,
Soldaten von Ruinen verschüttet
gefunden.
Den Tod in einem Kampf,
Der sie nicht betraf.

Willkommen Frieden!



3

Hundert Jahre nach ihrem Opfer
Friedlich bedeckt die Natur nun das
Schlachtfeld
Unsere beiden Nationen bleiben in
Frieden.
Für immer werden wir Verdun im
Gedächtnis behalten.

4

Aujourd'hui nous avons une amitié,
incarnée dans un traité.
Aujourd'hui, l'Union Européenne est le
fondement de notre communauté.
Bien sûr, rien n'est parfait...
Mais le plus important pour nous, c'est
de rester en paix.

Ein Rattenleben

Fort Douaumont 1916

„Was für ein Geruch! Was für ein unwiderstehlicher, scheußlicher Geruch! Ich streife durch die Wälder und kann an nichts anderes mehr denken. Ich folge dem Geruch weiter. Hinweg über schlammige Landschaften, durch riesige Krater, vorbei an schreienden, grauen Menschen. Ich muss unbedingt die Quelle dieses Wohlgeruchs finden! So folge



ich der Spur und lande in einem Betonbau, den man von weitem nur schlecht erkennen kann. Ich schlüpfte durch ein kleines Fenster und lande im Inneren des Baus. Der Geruch ist hier überwältigend intensiv. Bin ich im Paradies gelandet?

In einem engen, feuchten Gang liegen überall Männer herum oder sitzen an die Wand gelehnt. Selbst sie verströmen einen Geruch, der an Kadaver erinnert. Der Boden ist glitschig von Wasser und Blut, ein Gemisch, das ich gierig auflecke. Die herumliegenden Männer scheinen mir in keiner guten Verfassung zu sein, sie stöhnen und wimmern und zittern vor Angst und Schrecken. Der Lärm ist aber auch ohrenbetäubend. Mehrmals pro Minute gibt es einen



Knall, der selbst mir fast die Sinne schwinden lässt. Ich renne weiter durch die Gänge und komme in einen Raum, in dem hohe Metallgestelle stehen. Auf zwei Etagen liegen erschöpfte Männer herum, teils zu zweit oder zu dritt, auf Stroh gebettet. Sie schlafen unruhig und zucken bei jedem Schlag aufs Neue zusammen. Ein Mann brabbelt wirr vor sich hin. Ein anderer erwacht schreiend, das Gesicht bedeckt mit Schweiß. Das warme Stroh lässt mich alle Vorsicht vergessen. Ich springe auf das Gestell und lande auf den Beinen eines schlafenden Mannes. Er ist sofort wach und schreit den ganzen Raum zusammen. Ich flüchte schnell und husche um die Ecke.

Vor mir ein riesiger Berg toter, grauer Menschen. Zerfetzte Körper bedecken massenhaft den Boden. Ich beginne an einem herumliegenden Bein zu knob-

bern, reiße das Fleisch mit meinen scharfen Zähnen vom Knochen. Zwei Männer, die mit der Beseitigung der toten Körper beschäftigt waren, jagen mich mit ihrem Gewehr davon.



Ich hechte weiter und lande in einem kleinen Raum, der wohl zum Waschen gedacht war. Aber es gibt kein Wasser. Jetzt verstehe ich, warum diese Menschen an den Wänden lecken und das verschmutzte Wasser am Boden schlürfen, das aus Blut, Urin und Sand besteht. Ein Lebenselixier für Kreaturen wie mich. Köstlich! Ich husche weiter den Gang entlang. Dort lehnen Männer mit ihren ausgetrockneten Kehlen an der Wand und lecken sich mit der Zunge über die ledrigen Lippen. In einem seltsamen Nebenraum sehe ich nackte, kahl geschorene Männer, deren Körper mit weißem Pulver und wund gekratzten Stellen übersät sind. Mein Wegbegleiter, der Floh, hat ihnen arg zugesetzt.

Der intensive Geruch lenkt mich ab und führt mich weiter den Gang entlang. Ich finde die Quelle meines Wohlbefindens: ein Raum, in dem sich auf der rechten Seite eine schwarze Rinne mit Urin befindet; auf der gegenüberliegenden Seite sind mit Kot besudelte Gitter angebracht. Dann sehe ich die Eimer, die überall herumstehen und dieses Aroma verbreiten. Ich schnüffele genießerisch daran und versuche hochzuklettern. Dabei werde ich erwischt...“



Sur les traces de notre arrière-grand-père...

Auf den Spuren unseres Urgrossvaters...

Le soir du 21 février 2016, ma sœur Camille et moi, Fanny, étions chez notre grand-mère, absorbées dans un reportage portant sur le centenaire de la bataille de Verdun. Profitant du moment, nous avons décidé de questionner notre grand-mère pour en apprendre davantage sur notre famille. A notre stupéfaction, notre grand-mère nous a alors confié des souvenirs émouvants sur son père Romuald, soldat français de la bataille de Verdun mort pour la France le 7 juillet 1916. Bouleversées, ma sœur et moi avons alors pris une décision importante : aller à la rencontre de Romuald ! Pour essayer de le comprendre, le connaître et écouter ce qu'il avait à nous raconter.

C'est au petit matin du 26 février, après quelques recherches, que nous sommes parties sur la route de Verdun à la rencontre de Romuald. Après deux heures de route, nous avons aperçu, sur le côté gauche, le cimetière allemand d'Hautecourt. Curieuses, nous nous y sommes rendues. La différence entre ce cimetière et un cimetière civil nous a tout de suite interpellées : l'alignement parfait des tombes, l'absence de fleurs au pied des croix, le nombre de personnes enterrées sous chaque croix... En sortant, nous sommes passées près de la fosse commune. Quelle stupéfaction de découvrir qu'autant de soldats non identifiés étaient enterrés ensemble !



*Cimetière Militaire Allemand de
Hautecourt –
Deutscher Soldatenfriedhof Hautecourt.*



Fosse commune – Sammelgrab

Ensuite nous nous sommes rendues au Fort de Douaumont car notre grand-mère nous avait dit que Romuald y avait séjourné pendant quelques mois. Dès l'extérieur, nous avons tout de suite compris que ce n'était pas un lieu de vacances.



Fort de Douaumont - Douaumont Festung

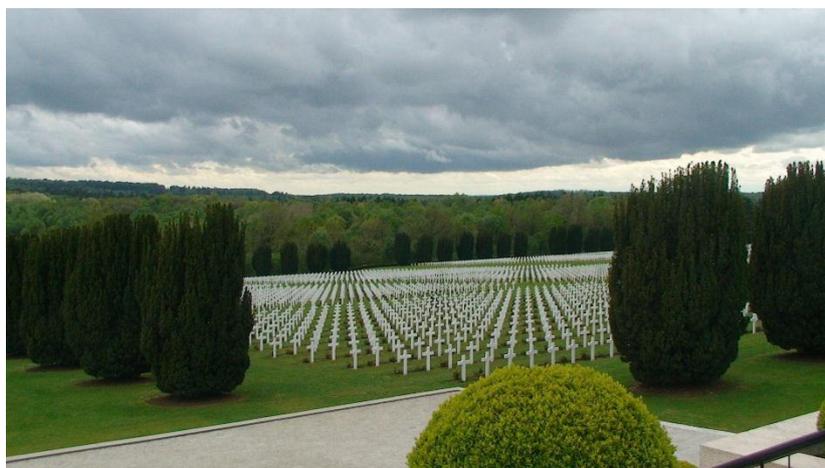
Lors de la visite nous avons pu constater que pendant cette longue période Romuald avait eu des conditions de vie difficile. Il dormait dans un lit entassé avec plusieurs autres soldats, avec en guise de matelas une vulgaire planche de bois recouverte de paille.



Lits à étage – Etagenbetten

En 1916, les WC étaient de simples seaux. Il disposait d'une salle pour la toilette mais le problème était qu'il n'y avait pas d'eau pour se laver. L'eau était gardée pour boire, environ 30cl par jour dans le meilleur des cas. S'il avait trop soif, il se contentait de celle qui ruisselait des murs. Comment, dans ces conditions insalubres ne pas attraper de maladies, ne pas avoir de poux, ne pas être rongé par la vermine ? Comment mon arrière-grand-père a-t-il pu supporter cela ? Nous sommes restées perplexes.

Pour clore cette journée pleine d'émotions, il ne nous restait plus qu'à nous rendre sur la tombe de Romuald, dans le cimetière militaire français en face de l'ossuaire de Douaumont.



Cimetière militaire français de Douaumont - Französischer Soldatenfriedhof Douaumont

Après une courte visite à l'ossuaire, l'heure était venue d'être au plus près de notre arrière-grand-père. Grâce aux recherches de grand-mère, nous avons pu trouver le nom de Herlioz Romuald inscrit sur une croix. Là, nous avons délicatement déposé une fleur.



Camille Etienne
Fanny Eckmann

Le cœur serré et meurtri, nous arrivions à sentir sa présence comme s'il nous transmettait son histoire.



Es ist ein Ort des Trauerns, ein Ort des Gedenkens

Friedhofswetter - Morgentau liegt auf Gras und Kreuzen, zwischen denen Menschen lautlos gehen. Tausendfacher Tod unter ihren Füßen. Grabesstille - auf dem deutschen Soldatenfriedhof Hautecourt-lès-Broville.

Anfangs wurden hier deutsche Gefallene von kleineren Friedhöfen aus dem Umland beigesetzt. Später kommen Gefallene dazu, die während der Aufräumarbeiten des zentralen Schlachtfeldes gefunden wurden. Selbst heutzutage kommt es vor, dass gefundene Überreste beigesetzt werden. So reißt der „Zug der Toten“ nicht ab.

7.885 deutsche Soldaten haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Ursprünglich war er als Sammelfriedhof 1920 angelegt, denn die Mehrzahl der Toten starb während des deutschen Angriffs auf Verdun und der französischen Gegenoffensive im August/September 1916. 2885 Einzelgräber und drei Gemeinschaftsgräber mit 5194 gefallenen Soldaten sind hier zu finden. Tausende Namen stehen auf den großen Metalltafeln, Namen, aber keine Einzelgräber. Die Gebeine liegen im Gemeinschaftsgrab, Namen, aber keine Gesichter.



Gedenktafeln deutscher Soldatenfriedhof Hautecourt

Doch einem kann an diesem Tag ein Gesicht gegeben werden.

Die Menschen versammeln sich um sein Bild. Name, Gesicht und Lebensgeschichte werden nun zusammengeführt.

Mathäus Koppelstätter ist der Name zu diesem Gesicht, und zu diesem Gesicht gehört dieses leider viel zu kurze Leben. Geboren ist er am 26.08.1892. Mathäus hat drei Schwestern und zwei Brüder.

Sein Elternhaus steht im idyllischen Oberheining (Bayern), zu welchem er nach dem 23- monatigen Kriegsdienst nicht mehr zurückkehren wird.



Druck v. J. G. Kied. Kauten.



Elternhaus von Mathäus (Quelle: Familie K. Foto 2016)

Am 23.06.1916 ist er im Alter von nur 24 Jahren bei der Verteidigung des Dorfes Fleury gefallen. In einem Kampf, der mit Maschinen gegen Menschen geführt wurde. Was er war, verschwand mit einem Schlage: der lustige Onkel, der lebensfrohe Bruder und der fleißige Sohn. Wie viele andere Familien hat auch seine Familie diesen Krieg am eigenen Leib erfahren müssen.



Blick vom zerstörten Fleury in Richtung Douaumont
(Aufnahme Juni 1916, Quelle: Privatarchiv)



Was bleibt: Fragen, verschwommene Erinnerungen seiner Anverwandten.

Aber jetzt, da wir über ihn erzählen, lebt die Erinnerung noch einmal auf. Die Erinnerung an ein zu kurzes ungelebtes Leben. In fremder Erde begraben,

fern der Heimat, fern der Familie. Ein Loch auf beiden Seiten: hier das Kameradengrab, dort die Leere in den Herzen seiner Lieben. Junge Menschen gedenken seiner mit einem Strauß Blumen.

Wenn die Menschen den Friedhof verlassen, haben die vielen unbekannt Namen keine Gesichter mehr.

Tausende Namen auf den großen Metalltafeln, Namen, aber keine Einzelgräber. Die Gebeine liegen im Gemeinschaftsgrab, Namen aber keine Gesichter.

Doch für die jungen Menschen ist Mathäus nun kein Unbekannter mehr, er lebt in der Erinnerung an diesen Tag weiter.



Denn Gedenken braucht Menschen und Menschen brauchen Gedenken!

Lea Litau und Simon Gawlik



La Grande Guerre marque aujourd'hui les esprits, sans pour autant nous traumatiser. En 1914, la France et l'Allemagne sont marquées par un fort sentiment d'inimitié héréditaire. L'un des événements les plus représentatifs de cela est la bataille de Verdun. Cet affrontement de 10 mois engendre le lourd bilan de 163 000 morts côté français et de 143 000 soldats tombés pour l'Allemagne. Quant au nombre de blessés, il est de 190 000 allemands et de 216 000 français. Malgré cela, les soldats de ces deux pays vivent des choses similaires. En effet, ils ont les mêmes conditions de vie, les mêmes maladies, les mêmes peurs, les mêmes espoirs, et le même destin.

Der Erste Weltkrieg hinterlässt bis heute viele Spuren und erschüttert uns dennoch nicht. Im Jahr 1914 werden Frankreich und Deutschland von einem vererbten Feindbild bestimmt. Eines der beispielhaftesten Ereignisse dafür ist die Schlacht von Verdun. Diese zehnmönatige Auseinandersetzung zieht eine blutige Spur von 163 000 Toten auf französischer Seite und 143 000 Gefallenen auf deutscher Seite hinter sich her. Im Bezug auf die Verletzten gibt es 190 000 Deutsche und 216 000 Franzosen. Doch trotz allem erleben die Soldaten beider Länder ähnliche Dinge. Sie haben die selben Lebensbedingungen, die selben Krankheiten, die selben Ängste, die selben Hoffnungen und das selbe Schicksal.

Les soldats français, tout comme les allemands, doivent faire face à des conditions de vie plus que précaires, se caractérisant par une hygiène déplorable à laquelle s'ajoute une pression physique et psychologique évidente.

« Huit mille obus tombaient chaque jour sur le fort et ses environs, et ceci par une journée calme. On vivait dans la crasse, barbe de quinze jours, couverts de poux, au milieu d'une âcre odeur de sang venant de l'infirmerie, simple casemate où l'on entassait les blessés et où les morts attendaient qu'on les jette, comme on pouvait, la nuit, dans une fosse. On pataugeait dans l'urine aux W.C où l'ammoniaque rendait l'air irrespirable. Partout, dans les couloirs, les hommes étaient entassés, couchant pêle-mêle dans les positions les plus diverses. Le degré de fatigue de tous était tel qu'il suffisait de s'asseoir ou de se coucher pour dormir, dormir comme jamais nous ne dormirons plus. » (L. Laurent, caporal, compagnie 7/51 de génie)

Die Soldaten erleben eine Zeit voller Leid, Schmerz und Hoffnungslosigkeit. In den Schützengräben sind Kranke, Verletzte und Tote an der Tagesordnung. Ein Grund dafür ist die mangelnde Hygiene. So breiten sich Krankheiten immer schneller in den überfüllten Forts und Schützengräben aus.

De surcroît, les belligérants sont souvent totalement paralysés par la peur, un sentiment qui se propage très rapidement au sein des groupes de soldats.

« J'étais aux zouaves, une fois nous étions trois mitrailleuses embusquées derrière des troncs d'arbres, à la lisière d'une forêt, sur une petite hauteur. Nous avons tiré jusqu'à la gauche sur des bataillons qui débouchaient à quatre cents mètres. Un coup de surprise. C'était effrayant. Les Boches, affolés, ne pouvaient pas se dégager de notre barrage, les corps s'entassaient les uns sur les autres. Nos servants tremblaient et voulaient se sauver. Nous avions peur à force de tuer !... » (Gabriel Chevallier, La peur. éditions: Le Dilettante)

Um dennoch Stand halten zu können, suchen sie meist Beistand im Glauben. Feldgeistliche und die Briefe, die sie an ihre Familien schreiben, helfen ihnen dabei.

Malgré leur quotidien rythmé par les sentiments maussades de certains et la présence permanente de l'horreur, il existe néanmoins des instants où l'espoir renaît.



« Mon beau-père, Marius Avisse, a transmis ses documents à ses enfants de son vivant. Il a participé à la bataille de Verdun au moment de ses 20 ans : il est resté traumatisé de voir ses copains perdre la vie si jeunes. Un jour, il s'est retrouvé dans une tranchée face à un Allemand, celui-ci lui a

montré une photo de sa famille et lui a demandé de décamper en lui donnant un coup de pied au derrière. Les prises et reprises du fort de Vaux l'ont particulièrement marqué : les soldats allemands faisant une haie d'honneur aux soldats français faits prisonniers. Mon beau-père était engagé combattant au 101^e régiment d'infanterie puis au 1^{er} régiment d'infanterie des Zouaves » (www.europeana.eu)

Die Soldaten, die oft noch sehr jung sind, haben nicht nur Angst vor dem Tod, sondern auch davor, ihr Leben im Krieg dem Vaterland zu opfern. Sie befürchten vor allem, nach ihrem Tod nicht gefunden zu werden, in der Gegend verstreut und nicht mehr in der Lage zu sein, nach Hause gebracht werden zu können. So berichtet beispielsweise ein deutscher Soldat in der Schlacht von Verdun an seine Familie: „Mama, ich bin 20 Jahre alt und ich will nicht sterben.“ (Memorial Verdun)

Un espoir sans cesse rattrapé par la mort...

In der Schlacht sterben unzählige Soldaten an ihren Krankheiten, ihren Verletzungen und oft sehr plötzlich durch die ewigen Trommelfeuer. Auch nach dem Krieg können sie meistens nicht normal weiterleben. Viele Überlebende leiden noch ihr ganzes Leben an psychischen und physischen Problemen, so lange, bis sie daran verzweifeln und sich, wie ein deutscher Überlebender, das Leben nehmen (vgl. www.europeana1914-1918.eu).



Anfangs noch euphorisch und voller Tatendrang, fragen sie sich später, welchen Sinn und welche Aufgabe ein solch sinnloser Krieg hat. Erich Maria Remarque beschreibt in seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ die Erfahrungen verschiedener Soldaten an der Westfront. Auch für ihn spielen die Gefühle und Eindrücke dieser jungen

Menschen eine große Rolle. Klar und deutlich tritt die Reue der Entscheidung zum Krieg im späteren Verlauf des Romans hervor. Den Soldaten wird bewusst, dass „eine Kriegserklärung [...] eine Art Volksfest werden [sollte, denn] dann müssten in der Arena die Minister und Generäle der beiden Länder in Badehosen, mit Knüppel bewaffnet, aufeinander losgehen. Das wäre einfacher und besser als hier, wo die falschen Leute sich bekämpfen“ (Im Westen nichts Neues). Doch den Männern bleibt nichts anderes übrig, als den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu gehorchen und so verabschieden sie sich schon vorher in Briefen von ihren Verwandten und Freunden. So schreibt Otto Heinebach, ein verwundeter deutscher Soldat, in einem Feldbrief an seine Familie: „Ich nehme Abschied von Euch, Ihr geliebten Eltern und Brüder, aus tiefstem, übervollem Herzen; Dank, innigen Dank für alles, was Ihr an mir getan“ (http://www.lexikon-erster-weltkrieg.de/Feldpost:_Otto_Heinebach). Er stirbt mit nur 24 Jahren in einem Lazarett an den Folgen einer Verletzung vor Douaumont im Jahr 1916.

Ainsi la fin est la même pour les soldats, quelle que soit leur nationalité.

Somit geht das Ende für alle Soldaten gleich aus, welcher Nationalität sie auch angehören mögen.



*Sont-ils vraiment morts pour la patrie ?
Sind sie wirklich für ihr Vaterland gestorben ?*

*Ces deux pays sont-ils encore ennemis ?
Sind diese beiden Länder immer noch Feinde ?*



Une amitié qui se crée et se renforce au fil du temps...



GOSZKA Emilie
POTONNIER Léo
ROTTMAYER Miriam
JOST Dominic

Poème - Gedicht

Un obus, deux obus, mille obus

Ta n'en finit plus

Lärm, Angst, Zerstörung
So eine schwere Lebensbedingung

La peur nous envahit

Vais-je revoir ma famille ?

Wie können wir weiter leben ?
Mensch ! Ich will nicht sterben.

La prière

Pour assurer nos arrières

Warum müssen wir das ertragen ?
Ich wollte nur ruhig leben

Ma mère, mon père

Vous êtes mes repères

Meine Frau, meine Kinder
Ich bin kein Mörder

J'aime mon pays

Mais pas à ce prix

Meine Heimat, ich liebe dich
Bin aber nicht so mutig

Que suis-je venu faire

Dans cet enfer ?

Wie lange wird dieser Krieg dauern ?
Wann wird Frieden kommen ?



Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ...
Le Service pour l'entretien des sépultures militaires allemandes (SESMA) – association de droit allemand

...wurde 1919 gegründet.
...est fondée en 1919.

...ist ein gemeinnütziger Verein mit humanitärem Auftrag. Das Motto seiner Arbeit lautet: "Versöhnung über den Gräbern - Arbeit für den Frieden".

...est une organisation reconnue d'utilité publique à visée humanitaire. Il travaille sous la devise «Réconciliation par-dessus les tombes- Travail pour la Paix ».

...erfasst, erhält und pflegt die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft im Ausland.

... recense, préserve et entretient les tombes des victimes de la guerre et de la tyrannie à l'étranger.

...hilft bei der Erhaltung der Kriegsgräber in Deutschland.
...aide à maintenir les sépultures militaires en Allemagne.

...arbeitet im Auftrag der deutschen Bundesregierung. Wichtigste Rechtsgrundlagen der Arbeit sind die Genfer Konventionen sowie zwischenstaatliche Kriegsgräberabkommen und Vereinbarungen.

...travaille pour le compte du gouvernement allemand. La base principale juridique du travail, c'est les Conventions de Genève et des accords et conventions intergouvernementales.

...pflegt etwa 2 Millionen [Kriegsgräber](#) auf 827 Friedhöfen. Deutsche Kriegsgräber gibt es in 100 Ländern der Erde.

... prend en charge 827 cimetières militaires dans 100 pays avec environ 2 millions de victimes de guerre.

...ist seit dem politischen Umbruch auch in den Ländern des ehemaligen Ostblocks tätig. Die Kriegstoten aus verstreuten Grablagen werden auf großen zentralen Friedhöfen bestattet.

... est actif aussi dans les pays de l'ancien bloc soviétique depuis le tournant politique en Europe de l'Est. Les corps des victimes de guerre, dont les tombes sont dispersées aux alentours, sont inhumés dans des grands cimetières centraux.

...hilft den Angehörigen bei der [Suche nach den Gräbern](#) und der Klärung der Kriegsschicksale.



... aide les familles à trouver les tombes de leurs ancêtres et à élucider leurs sorts.

**...bietet [interessante Reisen](#) in über 20 Länder an.
... offre des voyages intéressants à plus de 20 pays.**

...führt seit 1953 jährlich 3.000 junge Menschen an den Kriegsgräbern zusammen. Sie helfen in internationalen [Workcamps](#) in Deutschland und im Ausland bei der Pflege der Gräber.

... rassemble, depuis 1953, chaque année 3.000 jeunes dans les projets sur les sépultures militaires. Lors des chantiers internationaux en Allemagne et à l'étranger ils aident à maintenir les tombes.

... unterstützt die Friedenserziehung in den Schulen und unterhält vier [Jugendbegegnungsstätten](#) in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und an der deutsch-polnischen Grenze auf Usedom und betreibt eine umfassende Bildungsarbeit

... soutient la pédagogie de la paix dans les écoles et tient quatre centres de rencontre des jeunes aux Pays-Bas, en Belgique, en France et la frontière germano-polonaise et s'investit à grande échelle dans les travaux d'enseignement.

...finanziert die Arbeit zum allergrößten Teil aus freiwilligen Mitgliedsbeiträgen und Spenden der Bürger und braucht deshalb auch Ihre Hilfe!

... finance son travail pour la majeure partie à base des cotisations volontaires et des dons individuels – et a donc besoin aussi de votre soutien financière.

Ma chère Marguerite, ma petite fleur,

11.05.1916

J'espère que tout va bien pour toi, que le travail aux champs n'est pas trop pénible, que tout se passe pour le mieux avec les enfants et qu'ils réussissent à l'école.

Je pense constamment à vous, l'odeur de ton parfum et la chaleur de ton corps me manquent.

Mon quotidien est ici très difficile, je ne suis au front que depuis trois jours mais je commence déjà à perdre foi en un dénouement proche.

Nous ne pouvons nous attacher à nos camarades car chaque jour ils tombent par dizaines. Nous sommes de toute façon plus préoccupés par le sifflement des balles et de sauver nos vies.

Afin de pouvoir vous retrouver, vous serrer dans mes bras et vous montrer à quel point l'amour que je vous porte est grand. Ce que nous vivons, je ne le souhaite à personne et encore moins à nos enfants. Le simple fait de les savoir en danger me glace le sang.

Je pense à leur avenir mais si celui-ci devait se passer sans moi, dis à mes chers petits que leur père est mort en héros pour que la chair de notre chair puisse vivre à jamais en paix. Dis leur surtout que toute cette horreur ne doit jamais se reproduire qu'ils se devront de faire perdurer la mémoire de leur père et de ses camarades pour que les générations à venir ne reproduisent pas les erreurs que nous avons pu commettre.

Seul notre amour me donne la force de continuer. Les sentiments que j'éprouve pour toi, ma Bien-Aimée sont éternels.

*Je t'aime,
Honoré*

Honoré est tombé au combat le 17 mai 1916 et est mort
des suites d'un éclat d'un obus

Mon chéri,

16.05.1916

Je t'écris vite quelques lignes car je n'ai pas beaucoup de temps. Je dois travailler aux champs, Grand - Mère est malade et notre vache va mal. Mais j'ai plus peur pour notre fils, Aimé, car il veut s'engager. J'ai si peur et tu n'es pas là pour lui donner des conseils.

Tu me manques tant, j'ai si peur !

J'espère que tu vas rentrer bientôt et pour toujours. Prend soin de toi car les enfants ont besoin de toi. Nous prions tous pour te retrouver sain et sauf.

Ta Marguerite qui t'aime

Honoré n'a jamais reçu cette lettre.

Was nach dem Sturm geschah...

Es ist der 10. Mai 2016, 100 Jahre, nachdem der sanfte und fruchtbare Boden Verduns in ein Meer aus Elend, Blut und Tod verwandelt wurde.

Der Bus nähert sich schleichend dem einst verschlafenen und gemütlichen Dorf Fleury. Eine riesige und angsteinflößende dunkle Wolke bedeckt den Himmel; nur langsam schaffen es die Sonnenstrahlen, ihren Weg durch die undurchdringlichen Wolken zu finden. Der Geruch von frischem Gras und einem Hauch von Kirschen überkommt uns; und im ersten Augenblick scheint alles so normal zu sein. Denn die Betrachtung der Familien und ihrer Kinder, welche sorglos und infantil in den riesigen Kratern toben, lassen das Leid und Elend vergessen, das einhundert Jahre früher durch den Krieg entstanden war.

Aber dieser idyllische Eindruck hält nicht lange an, da man schon mit bloßem Auge erkennen kann, dass hier etwas nicht stimmt. Es lässt sich heute nur ungefähr einschätzen, wie der Alltag der Menschen vor dem 1. Weltkrieg ausgesehen haben muss, denn statt Wohnhäuser und Bauernhöfe wurden in Form von Steintafeln Mahnmale hinterlassen, die an das zerstörerische Trommelfeuer, welches am 21. Februar 1916 ausbrach, und die vielen Toten, die es forderte, erinnern sollen. Es veränderte das Gebiet rund um Fleury in eine Art Mondlandschaft, bedeckt von Blut, Schlamm, Leichenteilen und jeglichen Exkrementen. Doch heute lassen sich außer den Kratern und den Tafeln mit den Namen der verstorbenen Soldaten keine Hinweise darauf finden, was damals an diesem Ort geschah. Denn mit der Zeit hat sich die Natur das zurückgeholt, was ihr rechtmäßig zusteht. Grün sprießendes Gras bedeckt den einst so kahlen und verfremdeten Boden.



Abbildung 1: Fleury, Frankreich (Foto von Eugen Geweiler)

Nicht weit entfernt von Fleury befindet sich das Gebeinhaus mit dem bekanntesten französischen Soldatenfriedhof. Ein leichter Wind weht durch die Bäume, unter denen die Massengräber der gefallenen Soldaten ruhen. Augen streifen Namen ohne Bezug und doch mit Bedeutung: Es ist so, als würden der Schmerz und die Hoffnungslosigkeit den eigenen Körper durchziehen. Der Friedhof ist ein Mahnmal für die späteren Generationen, der Geruch von Tod und Verwesung wandelt sich mit der Zeit zu dem Duft der Blumen, die Besucher als Zeichen des Respekts auf die Gräber legen.



Abbildung 2: Französischer Soldatenfriedhof am Gebeinhaus

Auf der Suche nach den Spuren der Vergangenheit findet man sich plötzlich in Verdun wieder, geleitet durch die Überbleibsel der Zerstörung, die der Krieg mit sich brachte. Hier auf dem Schlachtfeld, auf dem nicht einfach nur deutsche und französische Soldaten, sondern in erster Linie Menschen ihr Leben opferten, stellt man sich die Frage, was sich seitdem verändert hat. Die Wunde des Krieges ist gewiss nicht verheilt, doch aus ihr sprießt ein neuer Spross der Hoffnung.

Es führt ein schmaler Weg in die Innenstadt, wo Alt und Jung durch die kleinen Geschäfte bummeln und sich angeregt unterhalten. Spricht man die Menschen jedoch auf den 1. Weltkrieg an, so verändert sich die Atmosphäre und man erkennt die Ohnmacht, die noch schwer auf ihnen lastet. Was sind die Konsequenzen, die sie noch ein Jahrhundert nach dem Krieg spüren? Am Himmel braut sich etwas zusammen, es beginnt sturzflutartig zu regnen.

Bei unserer Umfrage finden wir heraus, dass besonders die jungen Leute nicht viel über den Krieg wissen und es sich nur schwer vorstellen können, wie es damals gewesen sein könnte. Dennoch haben fast alle Befragten einen persönlichen Bezug, sei es durch Familie oder das eigene Umfeld. Denn oftmals sind Urgroßväter in den Krieg gezogen und gefallen und alte Erinnerungen aus der Kindheit überschattet mit den Überresten der Vernichtung. Frau Lempin zum Beispiel erzählt uns, wie sie früher oft im Wald gespielt habe und dort noch die Löcher der Bomben vorfand.

Verdun wird seinem angsteinflößenden Ruf allerdings nicht gerecht: Die Stadt erweckt einen freundlichen und einladenden Eindruck, nur auf den Kriegsstätten empfinden unsere Befragten die bedrückende Stimmung. Nein, nicht die Stadt ist ein Symbol des Krieges, sondern die Torheit und der Wahnsinn des Menschen, so erzählt uns Herr Ollive.

Besonders in den älteren Generationen gibt es eine gewisse Feindseligkeit gegenüber den Deutschen, die hauptsächlich aus dem 2. Weltkrieg entstand. Dennoch gibt es zunehmend eine Entwicklung in die positive Richtung, eine Richtung, die dem Namen "deutsch-französische Freundschaft" würdig wird. Laut unseren Befragten gibt es keine Unterschiede zwischen Deutschen und Franzosen: Wir sind alle gleich und sprechen nur eine andere Sprache. Man ist sich in einem Punkt einig: Die Lehre aus diesem Krieg, so grausam und blutrünstig er auch war, sollte letztlich die deutsch-französische Erbfeindschaft in ihrem

Fundament erschüttern.



Abbildung 3: Stadttor Verdun

Fleury/Interview mit dem Bürgermeister



Das Dorf Fleury war vor dem Ersten Weltkrieg ein kleines Bauerndorf im Département Meuse. Die Bevölkerung wurde zu Beginn des Krieges komplett evakuiert. Ab 1916 wechselte das Dorf 16 mal den Besitzer, dadurch wurde es völlig zerstört bis auf einige Steine. Heute zählt es zu den Sogenannten „Zerstörten Dörfern“ (Villages détruits), die nicht wieder aufgebaut wurden. Wenn es erneut aufgebaut werden würde, wäre es für die Bewohner schwer geworden, da der zerstörte Boden verseucht war von Sprengstoffen, Munitionresten, Giftgas, Leichen und Kadavern. Dadurch war für viele Bauern der Boden nicht mehr verwertbar. Insgesamt gibt es in ganz Frankreich neun solcher völlig zerstörten Dörfer. Obwohl das Dorf zerstört ist und keine Einwohner hat, hat es bis heute in Frankreich den Status als Gemeinde behalten. Fleury hat eine Postleitzahl (55100) und einen Bürgermeister, dieser wird vom

Präfekten des Departements Meuse bestimmt. Bürgermeister waren, bzw. sind:

- 2001-2008 Léon Rodier
- 2008-2014 Jean-Pierre Laparra

Da kein Bürgermeister in Fleury anzutreffen war, mussten wir das Interview nachstellen

Guten Tag,

Wir sind von einer Schule aus Deutschland.

Wir haben uns im voraus zehn Fragen für Sie überlegt.

Wir bitten Sie, uns diese ehrlich zu beantworten.

1)

Frage: Wie alt sind Sie?

Antwort: Ich bin 62 Jahre alt.

2)

Frage: Wie sind Sie in die Lage gekommen Bürgermeister eines zerstörten Dorfes zu werden?

Antwort: Mein Vater, der nicht mehr am Leben ist, war ebenfalls Bürgermeister dieses Dorfes.

3)

Frage: Wie wurden Sie Bürgermeister?

Antwort: Ich wurde ernannt.

4)

Frage: Wie lange sind Sie schon Bürgermeister?

Antwort: Von 2008 bis jetzt, also 8 Jahre schon.

5)

Frage: Sind Sie als Bürgermeister von solch einem Dorf glücklich?

Antwort: Ja, ich bin es. Dies ist ein besonderes Dorf, so was gibt es nur neun Mal in ganz Frankreich. Nicht jeder Bürgermeister ist Bürgermeister eines zerstörten Dorfes. Es ist eben etwas Besonderes.

6)

Frage: Welche Verbindung haben Sie zu dem Dorf?

Antwort: Ich hab eine Verbindung in diesem Sinne, dass mein Vater schon vorher Bürgermeister war. Ebenfalls haben meine Vorfahren in diesem Dorf gewohnt.

7)

Frage: Wie fühlen sie sich, wenn sie durch das Dorf laufen?

Antwort: Es fühlt sich leer an, still, wenn niemand hier ist. Manchmal laufe ich mehrere Male durch das Dorf und versuche es mir einfach vorzustellen. Ich glaube, dass es ein schönes Dorf war, in dem sich die Menschen kannten. Ein friedliches Dorf. Trotzdem bin ich traurig, dass es heute nicht mehr besteht.

8)

Frage: Wie viele Einwohner hatte das Dorf damals?

Antwort: 422 Menschen haben vor dem Ersten Weltkrieg hier gelebt.

9)

Frage: Wie viele Menschen sind im Dorf gestorben?

Antwort: Es gibt keine genaue Anzahl an Opfern.

10)

Frage: Was tun Sie als Bürgermeister eines zerstörten Dorfes?

Antwort: Ich trage Sorge für die Erhaltung des kulturellen Erbes des Dorfes und versuche Fleurys Bedeutsamkeit zu erhöhen mit einem jährlichen Budget von 22.000 €. Über die Hälfte der Summe wird für die Pflege des Geländes gebraucht. Ein Posten, der wegen des durchgewühlten Bodens zwei bis dreimal höher ist als anderswo im Land.

Vielen Dank für Ihre tollen Antworten.

Anes Avdic, Lars Steiger

Die Erschießung der Unterleutnants Herduin und Millant

Es geschah alles hier im Wald von Fleury. Keine 300 Meter entfernt vom Mémorial. Am 11. Juni 1916 am späten Nachmittag wurden die Unterleutnante Herduin und Millant vom 347. Infanterieregiment erschossen.



- Was haben sie getan?

Sie sind mit den wenigen Männern, die ihnen noch verblieben waren, vom Feind zurückgewichen. Eine wirklich schreckliche Geschichte. Sie waren sehr ehrgeizige Männer, den Krieg kannten sie gut. Millant hat im vergangenen Jahr das Kriegsverdienstkreuz erhalten und Herduin, der verheiratet war, hatte sich mit 18 Jahren freiwillig gemeldet. Er war sogar während des Boxeraufstandes im Jahre 1900 in China dabei gewesen. Ein Krieg, den China gegen die acht vereinigten Staaten führte. Ein berühmter Soldat, der zu Beginn des Krieges mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Wirklich eine schreckliche Geschichte... Er hatte einen kleinen Jungen.

- Was war denn eigentlich passiert?

Am 9. Juni war das 347. Regiment an der Front, zwei Tage und zwei Nächte lang waren sie beschossen worden und bekamen die volle Wucht eines Angriffs zu spüren, ihr Oberst war gefallen. Die Toten, Verwundeten und Gefangenen konnte man gar nicht mehr zählen. Bei Douaumont hatte das 5. Bataillon vier von fünf Männern verloren, nur die Kompanien der zwei Unterleutnants mit etwa 40 Mann waren noch übrig. Sie fanden sich in einer isolierten Position wieder und wurden von französischen Geschützen unter Trommelfeuer genommen, da man dort glaubte, dass ihre Stellung vom Feind eingenommen worden sei.

- Haben sie überlebt?

Sie hatten keine Munition mehr, sie waren kurz davor in Gefangenschaft geraten. Herduin und Millant haben ihren Männern den geordneten Rückzug befohlen. Sie sind mit acht Maschinengewehren nach Verdun zurückgekehrt.

Leutnant Herudin, der ältere der beiden, derjenige der verheiratet war, schrieb an seine Frau:
„Unsere Division wurde niedergemäht, das Regiment vernichtet!

Ich habe fünf furchtbare Tage erlebt. Habe dem Tod jede Minute ins Auge geschaut. Ich werde dir das später erzählen. Es ist mir gelungen mit 25 Männern meiner Kompanie dem Kampfgetümmel mit heiler Haut zu entkommen. Ich bin jetzt im Hinterland, wenn du mich jetzt so von Schlamm bedeckt sehen würdest, würdest du mich nicht wieder erkennen.

Vier Tage ohne etwas zu trinken, oder zu essen und der Schlamm, die Granaten...”

- Habt man diesen Brief wiedergefunden?

Ja, oder das, was davon noch übrig war....

Jeder dritte Offizier, jeder zweite Mann fiel im Kampf, das Regiment war kein Regiment mehr. Es war nur noch ein Schatten seiner selbst.

Die Überlebenden waren erschöpft und hatten sich etwas hinter der ersten Stellung im Wald von Fleury gesammelt. Als Herduin und Millant mit ihren 40 Männern zu ihnen stießen, war bereits ein Brief des Generalstabs eingetroffen. Darin wurde der Befehl gegeben, die beiden Offiziere sofort zu exekutieren. Ja, Sie haben richtig gehört. Sie hatten das Schlachtfeld ohne Befehl verlassen. Alle waren am Boden zerstört, sie setzten sich für sie ein, es war nichts zu machen! Um 17:30 wurde der Befehl zur sofortigen Hinrichtung erneut gegeben. Der jüngere Millant, derjenige, der soweit ich weiß, im Zivilleben Notar war, sagte gar nichts mehr, man hätte meinen können, dass er ganz wo anders wäre.

Der andere, Herduin, hat einige Minuten mit dem Feldgeistlichen verbracht, er hat ein letztes Mal an seine Frau geschrieben. Allen Männern war die Kehle wie zugeschnürt.

Einige empörten sich, man würde sie doch nicht zwingen wollen, so etwas zu tun! Nach Kämpfen, wie sie sie erlebt hatten, sollten sie noch zwei junge Offiziere erschießen? NIEMALS! Nun kam der schlimmste Moment, der Leutnant Herduin, der etwa 15 Jahre Dienstzeit hinter sich hatte, da er in der aktiven Truppe diente, wollte selbst das Exekutionskommando befehligen! Der Hauptmann Bella Hurel, der für die Ausführung der Befehle sorgen musste, bat ihn, zu den Männern zu sprechen um ihnen Vertrauen einzuflößen. Er sagte: „Wir werden wieder in die Schlacht ziehen! Unsere Soldaten sind verloren, sie wissen nicht mehr, was sie tun sollen, sprechen Sie zu Ihnen, bevor sie in den Tod gehen, sagen Sie Ihnen, sie sollen bis zum Ende durchhalten,...Ich bitte Sie darum! Im Namen Frankreichs!“

Dann wandte sich der Leutnant Herduin an die Soldaten, die ihn erschießen sollten: „Soldaten, Ihr werdet mich erschießen! Aber ich bin kein Feigling, auch mein Kamerad nicht! Doch wir haben die Stellung aufgegeben, wir hätten dort bis zum Ende, bis zum Tod bleiben müssen! Wenn Ihr euch in derselben Situation befindet, dann gebt nicht auf, bleibt bis zum Ende! Und jetzt zielt gut, und direkt ins Herz!

Legt an!

Feuer!!!“

Drei Schüsse ertönen und es wurde leise...



Die Leichen der zwei Erschossenen, die am Ort ihrer Exekution begraben wurden, wurden 1919 exhumiert. Henry Herduin ruht seitdem auf dem Ostfriedhof von Ras und Pierre Millant in der Metropole von Douaumont. Die Erschießung dieser zwei Offiziere war vollkommen rechtswidrig. Die Sondereinrichtungen waren drei Monate vorher durch das Gesetz vom 17. April 1916 abgeschafft worden. 1926 wurden die zwei Unterleutnants rehabilitiert. 2009 wurde ein Denkmal zur Erinnerung an sie im Dorf Fleury errichtet.

Quelle: Hörtext im Mémorial von Fleury

Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten Anfang des 1. Weltkrieges

10.12.1914

Gestern wurde mir gesagt, dass ich einer der Auserwählten bin, die in den Krieg ziehen dürfen... Hurra! Endlich! Ich bin gespannt, was mich an der Front erwartet. Alle sprechen von dem heiligen Vaterland, wir sollen das Vaterland verteidigen. Auch wenn ich erst 21 Jahre alt bin, ziehe ich in den Krieg und werde mit vollem Einsatz mein geliebtes Vaterland verteidigen. Ich werde meinen Mut und meine Tapferkeit unter Beweis stellen. Wir werden für die Menschen in diesem Land, meinem geliebten Vaterland, den Krieg gewinnen, da bin ich mir ganz sicher! Auch andere junge Männer aus meinem Dorf, darunter viele meiner Freunde, sind unter den Auserwählten und werden mit mir zusammen an die Front ziehen. Wir verlassen unsere geliebten Familien und Freunde für eine unbestimmte Zeit, aber mit unserem Sieg wollen wir sie stolz machen und sie verteidigen. Keiner weiß, wie lange wir bleiben und ob wir überhaupt zurückkommen. Mein Vater sagte zu mir, dass ich gesund heimkehren



soll und ihm dies versprechen muss, was ich natürlich getan habe... Ich werde alles dafür geben, meine Familie und vor allem meinen kleinen Sohn wiederzusehen. Natürlich werde ich sie alle sehr vermissen... Mein Vater ist sehr stolz auf mich, das hat er mir zum Abschied gestern gesagt...

Meine Mutter und meine Frau weinten bitterlich und ich habe auch ihnen versprochen, dass wir uns wiedersehen werden. Im Moment sitze ich mit meinen Kameraden im Zug und mache mir Gedanken darüber, was mich alles erwartet: Wie viele Menschen schon dort sind und wie viele Menschen noch nach mir kommen werden, wie

lange ich von zu Hause weg bin und wie lange ich meine Familie nicht sehen kann... Ich glaube, darüber macht sich gerade jeder hier Gedanken. Bald erreichen wir den letzten Bahnhof vor der Front und haben dann noch einen zehn Kilometer langen Fußmarsch vor uns. Das ganze Abteil ist ruhig und niemand spricht...

Fabia Reichard

Extrait du journal intime d' un soldat Allemand au début de la Première Guerre Mondiale

10 décembre 1914

Hier on m' a dit que j' étais appelé pour faire la guerre... Hourra! Enfin! Je suis impatient de voir ce qui m' attend au front. Tout le monde parle de la patrie sacrée, que nous devons défendre. Même si je n' ai que 21 ans, je participe à la guerre et je vais m' engager pour défendre ma patrie bien-aimée. Je vais prouver mon courage et ma bravoure. Pour les hommes de ce pays et ma patrie bien-aimée, on va gagner cette guerre, j' en suis sûr. D' autres jeunes hommes de mon village, parmi eux beaucoup de mes amis, qui ont aussi été appelés viendront avec moi au front. Nous quittons notre chère famille et nos chers amis pour un temps incertain, mais nous voulons les rendre fiers avec notre victoire ainsi que les défendre. Personne ne sait combien de temps nous resterons et si nous reviendrons. Mon père m' a fait promettre de revenir en bonne santé, chose que j' ai naturellement faite...Je donnerais tout pour revoir ma famille et mon jeune fils. Bien sûr ils vont tous me manquer. Mon père qui est très fier de moi, m' a fait ses adieux hier. Ma mère et ma femme ont beaucoup pleuré et je leur ai promis que je les reverrais. En ce moment je suis en train avec mes camarades et je réfléchis à ce qui m' attends là bas: Combien d' hommes y aura t' il là bas? Combien d' hommes viendront encore après moi? Combien de temps je resterai loin de ma maison? Pendant combien de temps je ne verrai pas ma famille?...Je crois que tout le monde se demande la même chose. Bientôt nous arrivons à la dernière gare avant le champ de bataille et nous avons une dizaine de kilomètres à parcourir. Tout le compartiment est calme et personne ne parle.

Fabia Reichard

Extrait du journal intime d'un soldat Allemand au cours de la bataille de Verdun.

Verdun, le 6 Août 1916

Je n'arrive pas à dormir. Une pluie d'obus s'abat en permanence sur le champ de bataille, des grenades explosent à quelques mètres de moi, les tirs ennemis sifflent au-dessus de ma tête. A chaque instant, je crains d'être tué ou blessé, comme Franz et Heinrich, que je ne suis pas parvenu à reconnaître tant les éclats d'obus les ont défigurés.

Le gaz m'effraie tout autant ; nos masques ne suffisent pas à nous protéger des émanations qui font de nombreuses victimes. Nous devons vivre au milieu de ces corps qui ne sont pas évacués tout de suite. La vue de ces cadavres m'est insoutenable, l'odeur devient insupportable et attire les rats. Ces conditions d'hygiène déplorables entraînent diverses maladies. Comment alors espérer un retour dans mon foyer ?

Comme si notre vie n'était pas assez pénible, à cela est venu s'ajouter, depuis quelques jours, une pluie ininterrompue. Les flaques d'eau sont rougies par le sang. Nous nous enfonçons dans la boue et nos vêtements trempés nous collent à la peau. Je suis transi par le froid.

Les jours où mon moral est au plus bas, je me dis que je ne reverrai jamais ma famille. Mes chers enfants, j'espère que vous n'aurez jamais à subir de telles horreurs.

Et ce n'est pas tout, la faim m'affaiblit de jour en jour. J'attends avec impatience ma ration alimentaire même si je sais qu'elle sera insuffisante. J'ai fini par m'habituer à cette soupe froide servie quotidiennement.



Seuls moments de réconfort lorsque nous recevons tabac et alcool qui nous permettent d'oublier quelque peu la guerre qui fait rage autour de nous.

Il n'est pas de plus grande joie pour moi que de recevoir de vos nouvelles et d'apprendre que vous vous portez bien. Penser à vous m'apporte le courage nécessaire pour affronter les épreuves que nous vivons ici.

Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten während dem 1. Weltkrieg

Verdun, den 6 August 1916

Ich kann nicht schlafen. Ein Granatenhagel fällt ununterbrochen auf das Schlachtfeld. Handgranaten explodieren einige Meter neben mir, die feindlichen Schüsse pfeifen über meinen Kopf hinweg. Jeden Moment fürchte ich, verletzt oder getötet zu werden wie Franz und Heinrich, die ich nicht mehr wiedererkennen konnte, so sehr waren sie von Granatensplittern entstellt.

Nicht weniger fürchte ich das Gas. Unsere Gasmasken reichen nicht, um uns vor den Giftwolken zu schützen, die so viele Opfer fordern. Wir müssen inmitten dieser Leichen leben, die nicht sofort abtransportiert werden. Der Anblick dieser Toten wie auch der von ihnen ausgehende Geruch ist mir unerträglich und lockt die Ratten an. Diese schrecklichen Lebensbedingungen führen zu verschiedenen Krankheiten. Wie soll man hier die Hoffnung auf eine Rückkehr aufrecht erhalten?

Als ob unser Leben nicht schwer genug wäre, regnet es jetzt schon seit einigen Tagen ununterbrochen. Die Pfützen sind vom Blut gerötet. Wir versinken im Schlamm und unsere nassen Kleider kleben an unserer Haut. Ich friere.

Wenn ich verzweifelt bin, sage ich mir, dass ich meine Familie nie wieder sehen werde. Meine lieben Kinder, ich hoffe ihr werdet einen solchen Horror nie erleben.

Und das ist nicht alles, der Hunger schwächt mich von Tag zu Tag. Ungeduldig warte ich auf eine Essensration, auch wenn ich weiß, dass sie nicht ausreichen wird. Ich habe mich an diese tägliche kalte Suppe gewöhnt.

Die einzigen Momente des Trosts sind, wenn wir Tabak und Alkohol bekommen, die uns erlauben, ein wenig den Krieg zu vergessen, der um uns herum tobt.

Tagebucheintrag eines deutschen Soldaten nach dem 1. Weltkrieg

12.11.1918

Der Krieg ist vorbei. Ich kann es kaum glauben, dass die Jahre der Angst jetzt einfach vorbei sind. Ich habe in dieser Zeit Dinge erleben müssen, die kein Mensch erleben sollte, auch keine Franzosen oder Engländer. Und jetzt ist es einfach vorbei.

Ich höre immer noch die Kanonen. Nächtelang habe ich gezittert. Wie die Hunde haben wir gelebt. Wozu? Ich weiß es nicht, der Krieg war alles andere als glorreich. Wir wurden von denen da oben zum Narren gehalten. Viele Kameraden sind wütend, ständig spricht man von Revolution. In Berlin steht alles Kopf, seitdem der Kaiser abgedankt hat. Ich weiß, dass die Welt, in der wir leben, nicht mehr dieselbe ist. Es kommen Zeiten, die völlig anders sein werden, als die, die wir kennen. Man kann den Umbruch an jeder Ecke spüren.

Wenn ich durch die Straßen laufe, sehe ich überall Krüppel und Hungernde. Der Krieg hat uns alle gefressen und uns als Skelette zurückgelassen.

Bald werde ich nach Hause kehren können und meine Familie wiedersehen. Ich habe sie schon viel zu lange nicht mehr gesehen, und ein paar Tage Urlaub von der Front sind kein Familienleben. Werden sie verstehen, dass ich nicht mehr derselbe bin wie der junge Familienvater, der fröhlich in den Krieg zieht? Werden sie verstehen, dass nur der Gedanke an die Rückkehr zu ihnen mich davon abgehalten hat, irre zu werden?

Meine Kinder! Ich bete, dass sie nie das erleben werden, was ihr Vater erleiden musste.

Mathis Lehna

*Extrait du journal intime d'un soldat Allemand après la Première
Guerre Mondiale*

12 Novembre 1918

La guerre est finie. J'arrive à peine à croire que les années de peur sont derrière moi. Durant ce temps j'ai vécu des choses qu'aucun être humain devrait vivre que ce soit des Français ou des Anglais. Et maintenant c'est tout simplement fini.

J'entends toujours les canons. Durant des nuits j'ai tremblé. On a vécu comme des chiens. Donc quel but? Je ne le sais pas, la guerre était tout sauf glorieuse. On nous a appris pour des fous. Beaucoup de camarades sont furieux. On parle constamment de révolution. Tout est chaotique depuis l'empereur a démissionné. Je sais que le monde dans lequel nous vivons n'est plus le même. Il arrivera une époque qui sera complètement différente de celle que nous connaissons. On peut ressentir le changement partout.

Lorsque je marche dans les rues des gueules cassées et des gens affamés. La guerre nous a tous dévorés et nous a transformés en squelette.

Bientôt je pourrais rentrer chez moi et revoir ma famille. Cela fait trop longtemps que je ne l'ai pas revue et quelques jours de repos n'ont rien à voir avec la vie de famille. Comprendront-ils que je ne suis plus ce jeune père de famille qui se rejouit de partir à la guerre? Comprendront-ils que seule la pensée de mon retour vers eux m'a empêché de devenir fou?

Mes enfants! Je prie pour qu'ils n'aient jamais à vivre ce que leur père a dû endurer.

Mathis Lehna

In diesem Gedicht über das Fort Douaumont sind keine E's enthalten!

Fort Douaumont

das Jahr 1916, grausam
im Kampf, als Schlacht, oft Austausch
Alltag katastrophal
Panikanfall als Soldat
Durst bringt Qual
Schnaps lähmt
Lärm schafft Wahnsinn
Schmutz juckt
Floh kratzt, Laus lacht
Blut quillt, Soldat stumm
Wunsch kommt nach Tod
Flucht vor Not
Gott, gib Hand!
Gott, gib Kraft!
Nimm mich auf!

Anes Avdic, Lars Steiger

Bei der Arbeit – Au travail





